



## Erlebnisbericht: Auswärtiges Praktikum SOS Kinderdorf

Mein Praxissemester habe ich in Österreich, genauer gesagt in Graz im Stadtteil Straßgang in der Steiermark, im dortigen SOS Kinderdorf absolviert. Das Kinderdorf für Kinder und Jugendliche im Alter von 10-18 Jahren ist eines von insgesamt 6 Jugenddörfern dieser Art in der Steiermark.

In meiner Einrichtung befanden sich dabei die Büroräume für die jeweiligen Sozialpädagogen, eine große Küche für die Jugendlichen und ein spezielles Büro für eine dort angestellte Psychologin, die die Pädagogen bei der Betreuung der Jugendlichen unterstützt.

Das Angebot der Jungenwohngemeinschaft, in welcher ich mein Praktikum absolvierte, richtet sich ausschließlich an männliche Kinder und Jugendliche im Alter von 10-18 Jahren oder in besonderen Fällen auch für Jugendliche bis einschließlich dem 21. Lebensjahr. Die Kinder und Jugendlichen, welche ich betreuen durfte, kamen zumeist aus prekären Familienverhältnissen, in denen sie keine richtige Erziehung genießen konnten und zumeist unter sehr schwierigen Lebensbedingungen

aufgewachsen sind, wodurch sich meine Aufgaben vorwiegend an diese Zielgruppe richteten.

Die wichtigsten Aufgaben der Einrichtung und dementsprechend auch der Fachkräfte vor Ort sind sowohl die Alltagsgestaltung durch Beteiligung und Reintegration der Jugendlichen, sowie die Förderung der Selbstwirksamkeit und der Autonomie und sozialen Teilnahme.

Darüber hinaus sind vor allem die Themen Beziehungskonstanz und Lebensweltförderung, sowie auch die Auseinandersetzung mit der Herkunft und Vergangenheit der Jugendlichen wesentliche Aufgaben des SOS-Kinderdorf.

Nachdem ich in den ersten Wochen eher verwaltungstechnische Aufgaben wie verschiedene Büroarbeiten oder Vorbereitungen für Gespräche ausgeübt habe, kamen nach und nach auch immer mehr Betreuungsaufgaben hinzu. Dazu habe ich die Verantwortung auferlegt bekommen, auch gemeinsame Aktivitäten mit den Jugendlichen zu planen und auszuführen, um eine Vertrauensbasis zu schaffen.

Dies war auch ein sehr großes Anliegen meinerseits, da ich es für sehr wichtig empfunden habe, nähere Einblicke in die Persönlichkeiten und Gewohnheiten der Jugendlichen zu erhalten, um besser und vor allem präziser mit ihnen arbeiten zu können.

Das Ganze hat nach einigen Wochen auch immer besser funktioniert, sodass sich der Kontakt mit den Jugendlichen intensiviert, da diese sich nun auch mir mehr öffneten und mir Vertrauen entgegenbrachten, wodurch erste Gespräche über Familie, Sexualität und Schule entstanden, welche mir zeigten, dass sie mich mehr und mehr als Betreuerin wahrnahmen und akzeptierten.

Dieses Vertrauen äußerte sich nicht nur durch das Verhalten der Jugendlichen, sondern auch durch immer mehr mir zugetragene Aufgaben und Verantwortungsbereiche, wie beispielsweise Beamtenbesuche,

Arzttermine und Besuche bei Familienangehörigen, in denen sich über den Verlauf der Jugendlichen unterhalten wurde.

So kam es, dass ich aufgrund des immer größer werdenden Kontakts zu den Jugendlichen teilweise die Verantwortung erhalten habe, den jeweiligen Tagesbericht zu schreiben, in welchem eine Zusammenfassung über das Verhalten der Jugendlichen und deren Tag erfasst wurde, damit meine Kollegen im nächsten Dienst wissen, was vorgefallen ist, um dort gegebenenfalls anzuknüpfen.

Diese Verantwortung in Verbindung mit dem immer besser werdenden Verhältnis zu den einzelnen Jugendlichen hat mir deutlich gezeigt, dass meine Arbeit vor Ort wirklich geschätzt wird, was mich sehr glücklich gemacht hat.

Da mir die kulturpädagogische Arbeit in dieser Zeit jedoch etwas zu kurz kam, erstellte ich zusammen mit unserer Psychologin ein Konzept mit dem Namen „Move“. Der Gedanke dahinter war einer psychomotorischen Gruppe, wobei ich in einer lockeren Atmosphäre einige Übungen eingebaut habe, die ich gemeinsam mit den Jugendlichen ausgeübt habe. Das Projekt ist in zwei Phasen unterteilt, wobei sich diese wöchentlich abwechseln. Es gab zum einen die Traumzeit, in welcher Meditationsübungen, Fantasiereisen und Atemübungen mit den Jugendlichen durchgeführt wurden und zum anderen den Bewegungsteil des Projektes. All dies fand in einer sicheren Umgebung statt, bei der jeder Jugendliche seine eigene Geschwindigkeit vorgeben konnte, ohne den Druck von außen zu spüren.

Auch wenn es einige Zeit dauerte, bis sich die Jugendlichen vollständig auf die von mir vorgeschlagenen Übungen zur Selbsterfahrung und Meditation einließen, nahmen die Jugendlichen das Projekt nach erster Eingewöhnungsphase sehr positiv auf und haben regelmäßig mit Freude daran teilgenommen. Sie selbst äußerten mir gegenüber, dass sie vor allem die individuelle Möglichkeit, sich selbst mit eigenen Ideen daran beteiligen zu können, als sehr positiv empfunden haben, da ich ihnen nach einiger Zeit angeboten habe, selbst Ideen für Traumreisen etc. einbringen zu können.

Besonders wichtig während der gesamten Arbeit mit den Jugendlichen war das Fachwissen über das sogenannte Sozialraumteam in Österreich. Dabei handelt es sich um ein Gremium, das für Kinder und Jugendliche, die soziale Hilfe benötigen, entscheidet, wie diesen geholfen werden kann und wie sie gefördert werden können. Dieses Gremium arbeitet dabei mit diversen sozialen Einrichtungen zusammen und unter anderem auch mit den verschiedenen SOS Kinderdörfern und entscheidet über den Einsatz von Geldern der Kinder- und Jugendhilfe.

Dementsprechend war es an dieser Stelle auch immer wieder interessant zu sehen, wie dieses Gremium arbeitet und wie die verschiedenen sozialen Hilfen und Förderungen auf die verschiedenen Institutionen, wie unter anderem auch das SOS Kinderdorf in Graz, verteilt werden.

Abschließend kann ich festhalten, dass die Erwartungen, die ich an meinen Aufenthalt im SOS Kinderdorf in Graz hatte, nicht nur erfüllt, sondern vielmehr noch deutlich übertroffen worden sind. Aufgrund der vielen verschiedenen Aufgaben die ich in der Zeit dort übernehmen und kennenlernen durfte, bin ich sehr froh darüber, in dieser Zeit im Kinderdorf die entsprechenden Erfahrungen, die ich sammeln durfte, gemacht zu haben.

Auch wenn es mir am Anfang relativ schwer gefallen ist, zu den Jugendlichen ein Verhältnis aufzubauen, in welchem sie sich von mir verstanden fühlen und verstehen, dass ich ihnen mit meiner Arbeit helfen will und ich mich gleichzeitig auch wohl fühle und zudem einen respektvollen Umgang erreiche, konnte ich auch diese Aufgabe im Laufe der Zeit souverän lösen.

Für mich persönlich war es sehr schön zu sehen, dass die Jugendlichen im Laufe der Zeit auch immer mehr Interesse an meiner Arbeit und Vertrauen zu mir aufgebaut haben und ich auch dadurch erste Ergebnisse wie beispielsweise immer offenere Gespräche oder die aktive Kontaktsuche der Jugendlichen in meine Richtung sehen konnte.

Außerdem bin ich auch sehr glücklich über die vielen verschiedenen Verhaltensweisen und praktischen Methoden, die ich dort lernen konnte,

um im Alltag in Akutfällen oder Problemsituationen souverän und sicher mit den Jugendlichen und den Problemen umzugehen. Die Erfahrungen aus meiner Zeit dort werden mir garantiert dabei helfen, in meiner beruflichen Zukunft diverse Situationen und Umstände, die auf mich warten, souverän zu lösen und im Berufsalltag selbst in prekären Situationen sicher und selbstbewusst mit den jeweiligen Problemen umzugehen.

Rilana Kainz